

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitseite oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Kriegsnachrichten.

Wrad, 5. September.

Die telegraphischen Nachrichten, welche uns heute Mittag zufamen, melden unter Anderem auch, daß Favre im gesetzgebenden Körper den Antrag einbrachte, den Kaiser Napoleon und die Dynastie aller durch die Verfassung gewährleisteten Rechte für verlustig zu erklären; des Weiteren geht die Meldung dahin, daß dieser Antrag mit tiefem Schweigen aufgenommen und die Verhandlung ausgesetzt wurde.

Es zeigt dies Alles, daß keine Partei sich noch stark genug fühlt, die Erbschaft, welche Napoleon der Nation hinterließ, sofort anzutreten, und hat es sonach den Anschein, daß die napoleonische Regierung — ohne einen Napoleon — noch ein kurzes Scheinleben fortführen, ja sogar den Frieden unterzeichnen wird müssen; denn gerade das ist es, was die sofortige Uebernahme der Macht aus den Händen der Napoleoniden allen Parteien unmöglich macht. Keine Partei möchte nämlich das Obium dieses Friedens auf sich nehmen, und scheinen die Führer in und außer der Kammer darin einig zu sein, den Wermuthsbecher dieses Friedensschlusses ausschließlich von den Napoleoniden leeren zu lassen; denn daß nur ein vernünftiger Mann in Frankreich jetzt im Ernst noch daran denken sollte, den Krieg fortzusetzen, können wir trotz aller Fanfaronaden von Seite der französischen Machthaber unmöglich glauben. Armeen lassen sich eben so wenig wie sähige Heerführer herzaubern, und bei aller Begeisterung der französischen Nation würden Wochen, ja vielleicht Monate vergehen, bis man eine an Zahl und Schlagfertigkeit so tüchtige Armee zu Stande brächte, um sie mit nur einiger Aussicht auf Erfolg den siegreich vordringenden deutschen Heersäulen entgegen stellen zu können. Werden aber diese so lange ruhig warten und die Hände in den Schöß legen, bis ihnen die Früchte ihrer bisherigen Siege wieder abgenommen und in Frage gestellt werden könnten! Gewiß, dieser Täuschung kann sich kein ruhig Denkender hingeben; um so weniger, als es doch Jedermann klar sein muß, daß es für die verbündeten deutschen Heere von höchstem Interesse sein muß, die Siege so rasch und erfolgreich wie nur möglich auszunützen und mit dem Schwerte in der Faust Thatsachen zu schaffen, welche die Feder der Diplomatie nicht umzustößen vermag.

Wir geben uns also der bestimmten Hoffnung hin, daß man endlich in Paris diese Umstände in Erwägung ziehen und zur Einsicht gelangen wird, daß die Fortsetzung des Krieges nichts Anderes bedeuten könnte, als die grauenhafte Menschenenschlächterei in unnützer, dem Lande nur schädlicher Weise weiter auszuwehnen und das ohnehin schon grause Elend noch zu vergrößern.

Wir begreifen ganz den Schmerz und die tiefe Trauer, die das Herz eines jeden Franzosen gegenüber einem Frieden erfüllen muß, der ihnen aufgedrungen wird; gerade ihnen, welche sich daran gewöhnt hatten, anderen Völkern Gesetze und eventuell Frieden zu octroyiren. Doch nicht die französische Nation trifft die Schmach eines solchen Friedens; sie trifft ausschließlich jenen Mann, der sie verschuldet, diese Schmach; auf ihm bleibt sie lasten, er wird durch sie erdrückt, und nichts auf Erden kann sie mehr von ihm nehmen. Mit ihrem Brandmal auf der Stirne, wird er, ein zweiter Cain, verflucht und geächtet von den Rechtlichen aller Nationen, sein freudenloses Dasein fortzuschleppen, bis er vor dem höchsten Richtersuhle aller Welten wird gerufen werden, um Rechenschaft zu geben für all die Ströme von Menschenblut, die er vergossen; für alles Menschenwohl, das er zerstört, und für all das Gute, Edle und Schöne, das er

mit seinem eisernen Tritt noch im Keime geknickt, damit es ja nicht zur Reife komme. Ihn — ihn allein trifft der Fluch und die Verachtung seiner Zeitgenossen nicht nur, sie werden weit über das Grab hinaus ihm folgen, so lange auch nur Einer dieses fluchbeladenen Namens noch leben wird.

Die französische Nation aber wird, getragen und gestützt von der Theilnahme der civilisirten Welt, wohl bald wieder sich aufrassen und durch ihre glänzenden Geldesgaben auf intellectueller Gebiete Siege erringen, welche ihre momentane Niederlage auf dem Schlachtfelde aufwiegen werden. Und wahrlich, die Freiheit, welche sie mit dem Sturze der Napoleoniden wieder erlangt, war eines großen, ja auch des größten Opfers werth.

Der General-Gouverneur im Elsaß hat folgende Proclamation in französischer und deutscher Sprache erlassen:

„Bewohner des Elsaßes!
Nachdem die kriegerischen Ereignisse die Occupation eines Theiles von Frankreich durch die hohen verbündeten deutschen Mächte herbeigeführt haben, ist die kaiserlich französische Staatsgewalt in diesem Gebiete außer Wirksamkeit gesetzt und die Autorität der deutschen Mächte an deren Stelle getreten. Zur Handhabung derselben in den Departements des Ober- und Niederrheins, sowie in dem neugebildeten Departement der Mosel, bestehend aus den Arrondissements Metz, Thionville und Saargemünd, Pfalzburg und Saarburg, ist der Unterzeichnete in der Eigenschaft eines Generalgouverneurs im Elsaß ernannt worden.

Soweit die kriegerischen Operationen es gestatten, wird das Gesetz des Landes in Kraft bleiben, die regelmäßige Ordnung der Dinge wieder hergestellt und die unterbrochene Administration in allen ihren Zweigen ausgenommen werden. — Die Religion der Einwohner, die Institutionen und Gebräuche des Landes, die Sicherheit der Person und des Eigenthums werden sich des kräftigsten Schutzes erfreuen, und es soll Alles geschehen, um der Bevölkerung die schweren, aber unvermeidlichen Lasten des Krieges zu erleichtern.

Dieses Ziel wird jedoch nur erreicht werden können, wenn die Einwohner in ihrem eigenen Interesse der neuen Regierung mit Vertrauen entgegenkommen, wenn sie dieselbe in ihren Bemühungen unterstützen und wenn sie sich allen Maßregeln unterwerfen, welche das Gouvernement zu erlassen für gut befinden wird und zu deren Befolgung es den strengsten Gehorsam unnachlässig in Anspruch nehmen muß.

Dem erhabenen Willen der deutschen Mächte entsprechend, wird der General-Gouverneur bestrebt sein, die Wiederherstellung geordneter Zustände rasch herbeizuführen, damit unter Gottes Beistand ein Jeder, sich seinen friedlichen Beschäftigungen hingeben, gleichzeitig zum allgemeinen Wohle beitragen könne. Er ist entschlossen, dieses hohe Ziel mit aller Schonung, aber auch mit aller Festigkeit zu verfolgen, welche die Größe seiner Aufgabe und die außerordentliche Natur der Umstände ihm zur Pflicht machen.

Hagenau, den 30. August 1870.
Der General-Gouverneur im Elsaß,
Graf von Bis marck-Wohlen,
General-Lieutenant.“

Wir theilten schon mit, daß die Polen Frankreichs eine selbstständige polnische Legion bilden wollten, daß aber Palikao diesem Vorhaben sich widersetzte. In Folge dessen erließ das polnische Emigrations-Comité in Paris nachfolgenden Aufruf an die Polen von Paris:

„Landsleute!
Paris ist bereit, den schon nahen Feind zu empfangen; die ganze Nation rüstet. In einigen Tagen vielleicht werden die uns feindlichen preussischen Horden die Hauptstadt Frankreichs belagern. Sollen wir nun thatenlos abwarten? Wir können nicht unter dem nationalen Banner kämpfen, aber das brüderliche Gefühl der Freundschaft für die Franzosen, die Gastfreundschaft, die uns zu Theil wird, und die Ehre gebieten uns, in die Reihen der Bewaffneten zu eilen. Zu diesem Zwecke hat sich das polnische Comité mit

dem General Wysocki verständigt, und hat den Veteranenverein ersucht, eine Liste der Polen zu entwerfen, die bereit wären, an der Vertheidigung von Paris Theil zu nehmen und mit allen Zurüstungen zum Kampfe sich zu versehen; vom 25. d. M. ab wird die Liste in der Rue Racine Nr. 7 aufgelegt, Alle näheren Aufklärungen werden dort erteilt. Wir fordern nun Euch Landsleute auf, rasch in die Liste Euch einzutragen, damit wir nicht die letzten bei der Vertheidigung der bedrohten Freiheit unserer französischen Brüder sein sollen.

Es lebe Polen! Es lebe Frankreich!
Paris, 23. August 1870

Die Mitglieder des provisorischen Ausschusses.
Ein ähnlicher Aufruf wurde auch an die gesammte polnische Emigration in Frankreich erlassen.

Die Belagerung Straßburgs.

Ueber die Belagerung von Straßburg wird der „Allgemeinen Zeitung“ unterm 31. v. M. vom Ober-Rhein geschrieben:

„Lassen Sie mich vor allen Dingen von der Brust Ihrer Leser einen Alp hinwegnehmen, den ihnen ein Bericht Ihres Correspondenten vor Straßburg aufgewälzt hatte. Der Straßburger Münster ist unversehrt, und er ist vor allen Dingen einfach schon deshalb nicht ausgebrannt, weil dies eine Sache der Unmöglichkeit ist. Das Innere des Münsters enthält nur höchst Unbedeutendes an Holz, ein paar Altäre, einige Capellen, sowie dergleichen Dinge und Stühle, denn es sind darin nicht einmal feste Kirchbänke. Das Dach aber ist dicht mit Platten gedeckt und noch unversehrt. Wenn also Einiges davon in Brand gerathen wäre, so hätte es höchstens die Mauern etwas schwärzen, nimmermehr aber dieselben angreifen oder erschüttern können, wie am Frankfurter Dom mit seinem schwerfälligen Holzdach und der Menge von Holzverkleidung, Treppen u. dgl. Ueberdies sind gestern wieder Leute gebildeter Stände von Straßburg herausgelangt, welche die vollständige Unversehrtheit des Münsters behaupten. Ich und andere Zuschauer haben auch oft genug gesehen, wie man beim Schießen und Bombardiren immer den Augenblick abpaßte, wo der Münster erhellte erschien und man das Ziel so fassen konnte, daß die Kugeln denselben nicht erreichten. Bei anderen Gebäuden war dies freilich nicht möglich, und daher ist vieles Werthvolle zerstört worden. Nach den Aussagen von Straßburgern hatte man noch gar keine Zeit finden können, die unter den zusammengebrochenen Gebäuden erschlagenen Menschen hervorzu ziehen, und mußte man nur Bedacht darauf nehmen, die hervorbrechenden Flammen auf einen möglichst kleinen Raum zu concentriren. Zu dem Jammer der Bewohner war in den letzten Tagen noch der Umstand gekommen, daß durch die in Folge des Regens ausgetretene Ill und Breusch die Keller sich mit Wasser füllten und also die in dieselben Geflüchteten daraus vertrieben wurden. Die Sanatisirung des Pöbels in der Stadt ist noch sehr groß, und als vorgestern ein Frauenzimmer und zwei Männer aus der Stadt ausgetrieben wurden, hat der Pöbel die Letzteren unbarmherzig in die Ill geworfen. Seit gestern früh, wo wieder eine neue Reihe von Geschützen in das Concert eintrat, hat man weniger die Stadt mehr beschossen, weil man bei dem hartnäckigen Commandanten doch keine Wirkung daraus erhoffte, als vielmehr gegen die Werke der Festung selbst den Angriff gerichtet, und es wird Bresche zum Sturme zu schließen gesucht. Vom Hauptquartier aus wünscht man bringend, daß die Uebergabe von Straßburg möglichst rasch erzwungen werde, und es haben daher Vergleute eine Anzahl Gegenminnen zu graben begonnen. Die Leute erwarten von Tag zu Tag Sturm, jedoch will man ihm so vorarbeiten, daß er auch mit Sicherheit gewagt werden kann. Der Commandant will vor gemachter Bresche überhaupt nichts von Uebergabe wissen. Endlich hat man die bei Nehl liegenden Dörfer gesperrt, da der Zubrang der Neugierigen zu groß war und die Gefahr sich für dieselben steigerte.“

Zur Stimmung in Paris vor der Katastrophe.

Besser als aus irgend einer anderen Quelle ergibt sich aus nachfolgendem, vom „Preussischen Staatsanzeiger“ mitgetheilten Briefbruchstücke, das bei einem höheren französischen Officier gefunden worden, die Stimmung in Paris:

Paris, 22. August, Abends. Du kannst Dir keine Vorstellung davon machen, theurer Freund, mit welchem Vergnügen man solche Briefe empfängt wie den Deinigen. — Man ist hier lebhaft angewiesen auf die officiellen, absichtlich Alles verschweigenden Mittheilungen der Regierung, sowie auf die Uebertreibungen stets schwarzsehender Geister. Daher kommt es denn auch, daß die Berechnungen, welche man anzustellen vermag, sofort in sich zusammenfallen, wenn neue Nachrichten eintreffen.

Paris ist ruhig. Diese Ruhe aber ist nicht die einer patriotischen Hingebung, sondern verdankt ihr Entstehen dem festen Glauben an das Ende des Kaiserreiches. Ich gestehe Dir, daß ich wenig erbaut bin von der Haltung unserer Kammern — weder von der Rechten noch von der Linken. Die Einen denken nur an Rettung der Dynastie und ihrer eigenen Vortheile, die Andern wollen sich der öffentlichen Gewalt selbst bemächtigen.

Patriotische Regungen zeigen sich nur in einem für unser Land unwürdig geringen Grade. Zwar sage ich dies in der ersten Aufwallung des Zornes, aber ich fühle es auch tief und habe die Beweise noch gestern innerhalb des Bereiches meines Departements vor Augen gehabt.

Mit Bewunderung folgt man den Bewegungen der Armee, begeistert sich durch die Zahl der siegreichen Befehle, aber man beeilt sich durchaus nicht damit, an die Grenze zu eilen.

Mac-Mahon marschirt vorwärts, um Bazaine zu unterstützen, dessen Armee von 110- oder 120,000 Mann ohne Zweifel Metz in zwei oder drei Tagen wird verlassen müssen. Der eigentliche Zweck dieses Marsches von Mac-Mahon soll ein Angriff auf die Platte des 6. preussischen Corps sein. Ich aber glaube nichts davon und vermüthe, daß sich die militärischen Autoritäten ausschließlich mit der kritischen Lage der Armee von Bazaine beschäftigen. Fortwährend kommen noch Truppen nach Paris, aber in so geringer Zahl, daß man deutlich merkt, es sind die allerletzten Depottruppen, welche man zusammenrufen mußte. Was die Mobilgarden betrifft, so sind sie undisciplinirt und unbewaffnet.

Die Vertheidigung von Paris ist Trochu anvertraut. Dieser erläßt fortwährend Proclamationen, wahrscheinlich viel zu viele, wie dies die Mode mit sich bringt. Er wird bereits Trochu genannt. Man könnte darüber hinwegsehen, wenn es nur zur Rettung Frankreichs beitrüge.

Die Abdankung des Kaisers ist, wie man sagt, das Ziel der getreuesten Anhänger des Hofes. Man glaubt so wenigstens die Dynastie erhalten zu können. Ich zweifle am Gelingen dieses Planes und an der Fortdauer, des Kaiserreiches.

Welche Art von Gouvernement ich für meine Person wünschen soll, weiß ich selbst nicht. Eine gemäßigtere Republik in den Händen rechtlichaffener Leute würde mir am zweckmäßigsten erscheinen. Indes, diejenigen Republikaner, welche ich kenne, erschrecken mich, nicht durch ihre Gewaltthätigkeit, sondern durch ihre Mittelmäßigkeit. Ich wünsche keine Republik ohne unsere Republikaner oder eine Monarchie ohne Monarchisten. Die Zeiten sind vorüber, wo man einer Person oder einer Gewalt diente; jetzt gilt es, dem Vaterlande zu dienen.

Die Schmeichler der Armee sind es gewesen, die den Krieg heraufbeschworen, durch ihre Unfähigkeit zur Führung aber den Erfolg in Frage gestellt haben. Du und ich wußten dies längst. So lange wir im Materialismus erstarrten, wird Frankreich sich niemals zu der Energie aufschwingen, welche nöthig ist, fremde Völker am Betreten unsers Landes zu verhindern. Alle Welt flieht aus Paris und bringt die Brillanten nach England in Sicherheit. Unsere Freunde sammeln sich zwar in der Mobilgarde, um sich dort zu opfern; unsere Hoffnung aber ist nur auf die Armee gegründet.

Die „Times“ warnt die Pariser vor einer Belagerung und weist auf die Leiden der Bevölkerung von Straßburg — Leiden ohne Zweck, denn Straßburg sei verloren — Paris sei nicht halb so fest, noch im Verhältnisse zur Ausdehnung stärker besetzt als Straßburg. Auch werden die Pariser schwerlich mehr leisten als die Garnison, die unter General Uhrich's Commando so tapfer kämpft.

Bekanntlich war im gesetzgebenden Körper der Maire von Chalons aus Veranlassung einer in diesem Sinne von ihm erlassenen Proclamation Gegenstand unwürdiger Angriffe geworden. Gegen diese hat nun

der Stadtrath von Chalons mit „Zorn und Schmerz“ protestirt, und die Solidarität jener Proclamation mit übernommen. Der Protest weist auf das Unsinnsige der Idee hin, der Bevölkerung die Vertheidigung einer offenen Stadt zuzumuthen, in welcher sich 80 Mann Feuerwehr mit Gewehren ohne Munition befänden.

Zwei Adressen an zwei Könige.

Folgende zwei Adressen zur Abwehr „fremder Einmischung“ sind in Leipzig entworfen und zur Unterzeichnung aufgelegt worden.

Die erste Adresse, an das Bundesoberhaupt König Wilhelm, lautet:

„Ew. Maj. Hauptstadt hat bereits dem in der ganzen Nation lebenden Gefühle Ausdruck gegeben, welches als allein würdigen Preis so großer Opfer einen dauerhaft n Frieden mit reellen Bürgschaften gegen eine neue Kriegsbedrohung dringend fordert, jede Einmischung aber von Mächten, die zur Abwendung des Krieges nichts gethan, entschieden abweist. Dieser Kundgebung der Bürgerschaft Berlins uns anzuschließen, fühlen wir als Bürger des zweitgrößten Bundesstaates in unserem patriotischen deutschen Gewissen uns gedrungen. Zu Ew. Maj., dem erhabenen Haupte des Bundes, dem ruhmgelohnten Führer der deutschen Heere, hegen wir das zweifelloste Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben, wie auf dem Felde der Schlacht, auch beim Friedensschlusse die Ehre, das Recht und alle heiligen Lebensinteressen des geeinten Deutschlands mit starker Hand und hellem Blicke wahren werden. Die deutsche Nation, die Ew. Maj. einmüthig zuzuschätze, als Allerhöchstdieselben statt eines demüthigenden Friedens den Krieg wählten, wird ebenso einmüthig und unerschütterlich bei Ew. Majestät aussharren und auch weitere Opfer nicht scheuen, wenn es gilt, durch einen tapfer fortgesetzten Kampf, gegen wen es sei, einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkauften. Leipzig, 1. September 1870.“

Die zweite Adresse, an den König Johann von Sachsen, lautet:

„Ew. Maj., an den glorreichen Erfolgen der deutschen Armee im Kriege gegen den Erbfeind unsers Vaterlandes als Bundesglied, sowie als Kriegsherr der unter der ruhmvollen Führung des königlichen Thronerben im Felde stehenden Truppen unsers engern Vaterlandes zweifach theilhaftig, erfüllt, wie Allerhöchstherr ganzes Volk, die erhebende Freude, dem geeinten Deutschland die Stellung wiedererobert zu sehen, welche ihm gebührt. Diese Erfolge wären gefährdet, wenn dem siegreichen Kampfe durch fremde Einmischung ein Friede folgte, durch welchen die berechtigten und unerläßlichen Forderungen des deutschen Volkes unerfüllt blieben.“

Ew. Maj. werden solches Unrecht nicht geschehen lassen wollen!

In diesem festen Vertrauen nahen Ew. Maj. die ehrfurchtsvollste Unterzeichneten und bitten Allerhöchstdieselben so ehrenbietig als inständigst, Allerhöchsthren gewichtigen Einfluß dahin verwenden zu wollen, daß beim Abschlusse des Friedens keinem fremden Einflusse stattgegeben und dem Siege unsers tapfern Heeres, sowie den Opfern unsers Volkes der gebührende Preis zu Theil werde.

Ew. königl. Maj. allerunterthänigst trugehorsamste (folgen die Unterschriften.)“

Ähnliche Adressen werden von der national-liberalen Partei in allen größeren Orten Deutschlands inscenirt. Die Demokraten unterzeichnen dieselben jedoch nicht, denn nach ihrer Ansicht hat nur das Volk über Krieg und Frieden zu entscheiden.

Aus Rumänien.

„Romanul“ läßt sich folgendes interessante Actenstück aus Constantinopel mittheilen:

„Constantinopel, 23. August.“

„Die hohe Pforte hat seitens des Herrn Stourdza, des politischen Agenten Rumäniens, die Erklärung erhalten: der Fürst Carl macht seinem Souverän bekannt, daß er angesichts der gegenwärtigen Complicationen einen Versuch des russischen Gouvernements, die vereinigten Fürstenthümer zu occupiren, voraussehe (befürchte). In dem er sich nicht im Stande fühlt, einer Attaque seitens Rußlands begeben zu können, so erklärt der Fürst Carl, daß er sich den Verpflichtungen des Pariser Tractates fügen will, und macht daher einen Appell um Unterstützung an seinen Souverän. Er werde den Türken 30- bis 40,000 Mann zur Disposition stellen und verlangt, daß eine türkische Armee von 40-50,000 Mann über die Donau setze, um die vereinigten Fürstenthümer, welche einen integrirenden Theil des ottomanischen Reiches ausmachen, zu vertheidigen. Der Fürst Carl hat loyal gehandelt und wie ein verständiger Fürst (?), welcher von seiner preussischen Abstammung zu abstrahiren weiß, und nur die Interessen seines Adoptivvaterlandes im Auge behält. Dadurch hat der Fürst Carl den Anschein der Zweckmäßigkeit zerstreut, der über seiner Politik schwebte, aber die ottomanische Pforte wird um so mehr davon überzeugt sein, daß diese Worte ernst gemeint sind, wenn der Fürst Carl seine Armee in den Stand setzen wird, in das Feld zu ziehen, denn man weiß es hier sehr wohl, daß die gegenwärtige rumänische Armee wohl den Dienst im Innern versehen kann, aber durchaus nicht das Nöthige besitzt, um in den Krieg zu ziehen.“

Die türkischen Recruten werden zusammengezogen und nach dem Lager von Schumla geschickt. Dieses Actenstück klingt so unglücklich, daß man es nur für eine Mystification oder als ein Manöver seitens der Nothen ansehen kann, um den Fürsten und seine Regierung zu verächtigen und die öffentliche Meinung gegen sie aufzubringen.

Neuere.

Paris, 3. September. Heute wurde folgende Proclamation des Ministerrathes veröffentlicht:

„Franzosen! Großes Unglück hat das Vaterland getroffen; nach dreitägigen heroischen Kämpfen gegen 300.000 Feinde wurde die Armee Mac-Mahon's, welche 40.000 Mann zählte, gefangen. General Wimpffen, welcher an der Stelle des schwer verwundeten Mac-Mahon das Commando übernahm, hat die Capitulation unterzeichnet. Dieser graufame Unfall hat unseren Muth nicht erschüttert. Paris ist im Vertheidigungszustande, die Militärkräfte des Landes werden organisirt, in wenigen Tagen steht eine neue Armee unter den Mauern von Paris, eine andere bildet sich an der Loire. Euer Patriotismus und euer Energie werden Frankreich retten. Der Kaiser wurde im Kampfe gefangen gemacht. — Die Regierung, übereinstimmend mit den öffentlichen Geualten, ergreift alle Maßregeln, welche der Ernst der Ereignisse erheischt.“

Brüssel, 4. September. Napoleon war bei seiner Gefangennehmung von seinem Arzte und einem Kammerdiener begleitet. Nach der Unterredung Napoleon's mit dem Könige von Preußen sandte Ersterer eine Depesche nach Paris, in welcher er der Regentschaft den Abschluß des Friedens empfiehlt. Napoleon richtete ferner eine Botschaft an den Senat und den gesetzgebenden Körper, in welcher er sich bereit erklärt, zu abdicipen, wenn die Kammern dies im Interesse der Monarchie halten sollten. Der Kronprinz soll dem Vater in die Gefangenschaft folgen. Der General Faily wurde durch eine Kartätschenkugel getödtet.

Von den Kriegführenden ist mit Belgien die Vereinbarung getroffen, daß es eine gleiche Anzahl französischer und deutscher Verwundeter in Pflege übernehmen solle.

Paris, 3. September. Im Senate und im gesetzgebenden Körper macht die Regierung Mittheilung über den Unfall Mac-Mahon's und den gescheiterten Ausfall Bazaine's. Palikao sagte: Die Regierung werde alle Energie aufbieten und nicht früher ruhen, bis die preussische Race vom französischen Gebiete vertrieben sein wird. — Favre sagt: Wir sind einmüthig in der Vertheidigung bis in den Tod. Favre beantragt, die Geualten in die Hände Trochu's zu vereinigen. Die Kammer und Palikao protestiren. Der Zwischenfall ist damit geschlossen. Es wurde die Dringlichkeit ausgesprochen für den Gesekentwurf, welcher alle ledigen und verheirateten Bürger von 20 bis 35 Jahren zu den Fahnen ruft.

Berlin, 4. September. Auf Befehl des Königs wurde die Beschießung von Metz und Straßburg eingestellt. Bazaine und Uhrig wurden durch französische Officiere von der Capitulation Mac-Mahon's verständigt und aufgefordert, ebenfalls binnen 24 Stunden zu capituliren.

Brüssel, 4. September. Die gestrigen Pariser Journale waren noch voll von Siegesnachrichten und allerlei Gerüchten über den Geisteszustand des Königs von Preußen. Der englische Gesandte war allein von den trostlosen Vorgängen unterrichtet.

*) Das Fragezeichen ist von der Redaction des „Romanul“ beigelegt worden.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am Mittwoch, 7. September l. J., abzuhaltenden Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 1. Ministerial-Intimat, womit der G.-N. 42 von 1868 über die Regelung der Jurisdictionen zur Veröffentlichung herabgesendet wird.
2. Intimat des Landesvertheidigungsministers über die Militärbequartierung.
3. Zuschrift des Arader Kloster-Guardians, worin die Mittheilung gemacht wird, daß zum 5ten Hilfsseelsorger in der Vorstadt Gája P. Anasztás Lóth bestimmt wurde.
4. Vorlage des Oberingenieurs Jacob Árkay über die erfolgte Befestigung der durch die Eisenbahn auf der Großwardeiner Landstraße geschaffenen Hindernisse.
5. Unterbreitung durch denselben des Kostenvoranschlages für die Pflasterung der Neufaal- und St. Stefansgasse.
6. Unterbreitung durch denselben des Planes über die erforderliche Erweiterung der Neufaalgasse.
7. Unterbreitung durch denselben des Planes über den Beginn der Regelung der Inselgasse.
8. Commissionsprotocoll über die Leitung der Pferdebah: bis in die Vorstadt Poltura.
9. Commissionsprotocoll über den Bau einer Flügelbahn vom Bahnhof der Heißeisenbahn bis in den Hof des Johann Tebeschischen Hauses.
10. Commissionsbericht über den Bau des neuen Comitatshauses.
11. Unterbreitung durch den Oberingenieur Árkay des Kostenvoranschlages über die theils neue, theils Ueberpflasterung der Großwardeiner Straße.
12. Unterbreitung des Pflasterermeisters Georg Pächler in derselben Angelegenheit.
13. Protocoll der Baucommission über die Linie der städtischen Simentirungsamtsgasse.
14. Dieselbe über das Fundament des städtischen Simentirungsamtes.
15. Protocoll der Baucommission über das Gesuch des Ferdinand Brunhuber wegen Ueberlassung eines Grundes von 30-40 Quadratklaftern am Marosufer.
16. Commissionsbericht über die Pflasterung des Lösklyplages.
17. Vorlage durch den Oberingenieur Árkay betreffs des Kostenvoranschlages für die Gärtnergasse.
18. Vorlage durch denselben des Kostenvoranschlages für die Pflasterung der Hauengasse.
19. Vorlage durch denselben des Planes der Turnschule.
20. Protocoll der Baucommission über die in der Vorstadt Gája zu erbauende gr. or. serbische Kirche.
21. Bericht der Pflasterungscommission über das Gesuch der Hausbesitzer in der Herrengasse wegen Herstellung des Trottoirs in derselben.
22. Gesuch der Bewohner der 3. Spazengasse wegen Pflasterung dieser Gasse.
23. Protocoll über die Uebernahme der Steine auf der Klausenburger Landstraße.
24. Bericht des Stadthauptmannamtes über die Reinigung der Straßen.
25. Bericht des Schulsenates bezüglich der Simultanschulen.
26. Bericht desselben über die städt. Elementarschulen.
27. Bericht desselben über die Beschaffung der für den Zeichenunterricht im Gymnasium erforderlichen Zeichenvorlagen.
28. Bericht desselben über die Errichtung eines Lehrerpädagogiums in Arad.
29. Bericht des Bürgermeisters über die Gehaltserhöhung der Amtsdienner.
30. Derselbe über die Unterstützung des gewesenen städtischen Hajduten Henegár Flora.
31. Bericht des Magistratsrathes Bróss Pál über die Gehaltserhöhung für die Steuermahner.
32. Gesuch des städtischen Expeditors Stefan Duziek um Anweisung seines Expeditorgehaltes.
33. Gesuch des Vicebuchhalters Leopold Andereß um Anweisung eines dreimonatlichen Gehaltsvorschusses.
34. Gesuch der städtischen Viertelmeister um Ausfolgung eines Theuerungsbeitrages.
35. Appellation der „Panonia“-Stärkefabrik gegen den Beschluß des Magistrats.
36. Vorlage durch den Oberfiscal Cserepes Ferencz des mit Stefan Lukács über den Hausverkauf abgeschlossenen und bereits intabulirten Vertrages.
37. Vorlage durch denselben des mit Franz Horváth über die Verpachtung von 409 Joch Feldern in der Gelin abgeschlossenen Vertrages.
38. Erklärung desselben und des Oberbuchhalters Georg Gencsh über das Gesuch des Schach und Ignaz Friemann.
39. Erklärung desselben über das Gesuch des Franz Rihalmi.

40. Vorlage durch denselben der mit den Pächtern Dionys Hoscieslavszki, Paturar Miklós, Philipp Spiger, Tagányi Síván, Brüder Neumann und Farkas Wienhöfert abgeschlossenen Verträge.

41. Bericht des Oberfiscals Cserepes Ferencz über den von Nicolaus Dengl auf der Hauptstraße expropriirten Grund.

42. Vorlage durch den st. Bürgermeister Franz v. Pászthory und den Oberfiscal Cserepes Ferencz des mit Csoban Mihály abgeschlossenen Vertrages.

43. Bericht des Bürgermeisters über die Uebertragung der St. Johannesstatue.

Tagesszeitungen

(Explosion in der Rosoglyofabrik nächst Teschen.) Aus Teschen wird unterm 2. d. gemeldet: „Ein großer Unglücksfall traf heute das eine Viertelstunde von Teschen entfernte Dörfchen Blogoic. Durch die plötzliche fürchterliche Explosion eines Dampfessels um 11 Uhr Vormittags gerieth die daselbst befindliche, dem Erzherzog Albrecht gehörige Rosoglyofabrik, die durch Erzeugung trefflicher Liqueure einen weiten Ruf genießt, allsogleich in Brand, dessen Wirkung wahrhaft verheerender Natur war. Gefüllte Fässer sprangen mit weithin vernehmbarem Knalle, Kessel platzten mit dumpfem Getöse, ein ganzes Frontgebäude war bereits das Opfer der Flammen. Der Spiritusgeruch war weithin bemerkbar. Doch all dies Unglück wäre zu verschmerzen, wenn nicht Menschenopfer zu beklagen wären. Doch zehn Personen erlitten dabei fürchterliche Brandwunden, darunter vier Arbeiter, drei Kinder, eine Frau und ein Knecht, der soeben im Begriffe war, mit seinem bereits beladenen Wagen fortzufahren. Er und zwei Pferde wurden arg verletzt. Der Verwalter, Herr Cieslar, erlitt an beiden Händen starke Brandwunden. Der Anblick der Verletzten ist herzerschütternd. Werththätige Hilfe wurde allsogleich geleistet, doch dürften zwei bis drei Personen, deren Brandwunden fast den ganzen Körper bedecken, denselben bald erliegen. Einer der Ersten, der am Platze eintraf und den durch Brand Beschädigten die nothwendigste ärztliche Hilfe leistete und ihnen alle mögliche Linderung schaffte, war Pastor Dr. Otto aus Teschen; erst später langten einige unserer Aerzte in Equipagen an.

** Die „Cöthener Zeitung“ enthält folgendes Eingefendet:

„Man weiß es immer allsogleich, Wie viel als Cavaliere Gefallen sind in jeder Schlacht Als tapf're Officiere! Doch was die Mannschaft anbelangt, Wie wunderbar auf Erden! Das kann erst immer hinterdrein Langsam erhoben werden! Als hätten Grafenmütter nur Die Kinder zu beweinern, Als sehnte sich nach Kunde nicht Die Mütter des Gemeinen. Drum spuet euch im Hauptquartier, Euch kostet's keinen Heller. Bedenkt, es zittern Tausende, Und zählt ein wenig schneller! Denn seht, in puncto Tapferkeit Sind nicht blos Officiere, Gemeine und Befreite auch Fast lauter Cavaliere.“

Arader Lloyd.

Wien, 4. September. Das Sonntagsgeschäft in der Effectensocietät verkehrte in einer äußerst flauen Tendenz, die der Speculation um so unerwarteter kam, als doch von Berlin und Frankfurt hohe Course gemeldet wurden; das ewig denkwürdige Ereigniß vom 2. September 1870, dessen Folgen für Europa bis jetzt unberechenbar sind, fängt an, die Haute finance zu beunruhigen, und da die Course der Spielpapiere jetzt sehr hoch und zu Realisirungen ganz geeignet sind, sucht selbe sich ihrer Werthe beunruhigt zu entleiben; ob sie gut daran thut, darüber werden die nächsten Tage schon entscheiden. Die Ausschreibung der directen Wahlen in Böhmen läßt mit Bestimmtheit vermuthen, daß die Ausgleichsversuche gecheitert sind, was in Anbetracht der so kritischen europäischen Situation auf's Tiefste zu bedauern ist. Creditactien, welche mit 256 50 heute vor Eröffnung der Localitäten gehandelt wurden, gingen in der Societät bis 253.50 und Anglo-Austria von 229 bis 226, Lombarden auf 196 und Carl-Ludwigbahn bis 241 zurück. Napoleond'ors vertheuerten sich bis 9 90. Tramway stagnirten bei 167.50, Franco-Austriabank 96. Renten und Lose billiger angeboten.

Um 12 Uhr schlossen Creditactien 253.75, Anglo-Austria 227.—, Lombarden 196.—, Franco-Austria 96, Carl-Ludwigbahn 241.50, Napoleond'ors 9.90, Tramway 167.25.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. September.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes Metalliques (5%), National-Anlehen (1860er), Banfactien, Creditactien, Poudon, Silber, R. f. Münz-Ducaten, Napoleond'or.

Verkehrs-Ausweis

der Arader ersten Sparcassa vom Monat August 1870.

Table with 4 columns: Item, Einnahmen (fl.), Ausgaben (fl.), Balance. Includes Cassa-Rest vom Juli, Einlagen und Rückgezählte Einlagen, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats- u. Werthpapiere, etc.

Zusammen 696 601 8 1/2 696.601 8 1/2

Arad, am 31. August 1870. Gesehen: Paul Wallfisch m. p., Nicolaus Lufácsy m. p., Eduard Eckhart m. p., Buchhalter.

Berichtigung. Durch ein „Verheben des Satzes“ haben sich sowohl in der Sonntagsnummer, als auch in der gestrigen Nummer unseres Blattes zwei bedauerliche, störende Fehler ereigneten, die wir hiermit berichtigen. In der Sonntagsnummer, zweite Seite, dritte Spalte, Zeile 13 von unten, soll es richtig heißen: „... daß wenigstens an ihren Federn von jenem Schmutze nichts haften bliebe, was die „ernüchterte Nation nach Jahren von sich beschämt wird abwälzen wollen u. s. w.“ Ferner wolle man in der gestrigen (Montags-) Nummer, Seite 2, Spalte 2, Zeile 4 von oben, statt des verballhornisirten Textes richtig lesen: „... es kam nun zur Sprache, daß der „Friedensschluß bald bevorstehe, und der Bürgermeister bemerkte unter Anderem, ob der Franciscaner nichts davon gehört habe, daß vor einigen Tagen ein Franciscaner von den „Franzosen wegen Spionirens gehenkt wurde.“ u. s. w.“

Öffentlicher Dank.

Die Gefertigte fühlt sich verpflichtet, sowohl dem geehrten hiesigen Handelsstand, wie auch dem löbl. Feuerlöschcorp, dann allen löbl. Vereinen und Corporationen, welche sich bei dem am 2. d. M. stattgefundenen Leichenbegängniß ihres unvergesslichen Gatten

Josef Fillinger

so zahlreich theilnahmen, um dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen, in ihrem und im Namen ihrer Familie den tiefgefühlten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Arad, 5. September 1870.

Mario Fillinger, geb. Pazarlia.

Dfner Lottoziehung vom 3. September: 64 60 26 77 90

Schwer bestraft.

(Schluß.)

„Gehen Sie lieber nicht hinauf, Mrs. Waplie“, sagte er mit einer ängstlichen Hast, die befremden mußte, und als uns Caroline trotzdem hart auf den Fersen folgte, stieß er mich an und kispelte: „Lassen Sie sie nicht mitkommen.“

Ich suchte sie zurückzuhalten, aber vergebens. Sie rannte voraus, und wir hörten sie fürchterlich aufschreien, als wir zur Thüre kamen. Im Atelier drängten sich einige Leute um einen Mann, der auf einer Bank ruhig ausgestreckt dalag. Auf dem Boden war eine grausenhafte Blutlache zu sehen. Josef Waplie hatte sich den Hals abgeschritten.

„Er muß es in dieser Nacht gethan haben“, sagte der Director, „dort auf dem Tische liegt ein Brief an sein Weib. Ei? Sind Sie da, Mrs. Waplie? Eine böse Geschichte, nicht wahr? — Armer Josef!“

„Sie denken hier, ich verdiene das, Waters“, jammerte sie, indem sie ihr weißes Gesicht von der Schulter des toten Mannes, wo sie es verbergen hatte, erhob, „aber ich meinte es nicht böse. Gebt mir den Brief!“

„Warten Sie doch lieber ein wenig, meine Beste“, sagte ich.

„Nein, nein, ich bitte Euch, gebt ihn mir auf der Stelle.“

Ich gab ihr den Brief. Er war sehr kurz gefaßt. Der Maler hatte einen Theil der Unterredung zwischen seinem Weibe und dem Capitän Jocelyn belauscht und sie ohne Zweifel für schuldiger gehalten, als sie in der That war.

„Ich denke“, schrieb er, „Du mußt gewußt haben, Caroline, wie sehr ich Dich liebte. Nun aber mag ich nicht leben mit dem Gedanken, daß Du falsch gegen mich warst.“

Natürlicher Weise gab es auch eine gerichtliche Untersuchung. Wir aber wußten die Sache so zu drehen, daß das Verdict der Jury auf temporären Wahnsinn lautete und so wurde der arme Joe auf einem Kirchhofe außerhalb der Stadt recht ehrbar begraben.

Caroline verkaufte Uhr und Bracelet des Capitans, um mit dem Erlös die Begräbniskosten zu decken. Sie war ruhig und duldte eine Woche nach Joe's Tod ihre Vorstellungen wieder auf, aber

ich konnte doch eine große Veränderung an ihr bemerken. Die Anderen von der Truppe gingen mit ihr recht hart und lieblos um. Sie aber sah so schön aus wie immer und trieb ihre Künste mit dem Tiger in der alten ledigen Weise fort.

Wir reisten den ganzen nächsten Sommer im Lande herum und kehrten im November des selben Jahres nach Homersleigh zurück. Caroline schien sich seit unserer Abreise von dort glücklicher gefühlt zu haben und bestätigte meine Ansicht durch ihr eigenes Geständniß.

„Ich habe diesen Ort mit einem gewissen Schauer wieder gesehen. Immer schwebte mir im Traum das Atelier vor, wie es an jenem unglückseligen Morgen aussah, mit dem kalten matten Sonnenstrahl auf jener schrecklichen Gestalt. O, von diesem Zimmer hatte ich fast jede Nacht geträumt, seitdem wir von Homersleigh fort sind, und jetzt fürchte ich mich, zurückzukehren, als ob er dort eingesperrt wäre.“

Das Malerzimmer war niemals sonderlich passend für seine Zwecke und wurde nach Joe's Tod als Kumpelkammer benützt. Caroline machte sich gleich nach unserer Ankunft auf den Weg dahin und warf einen Blick auf diese bestaubten Massen von Theatermobiliar und zerbrochenem Hausgeräthe. Ich sprach sie, als sie eben von dort herkam.

„O Mr. Waters“, sagte sie mit wirklichem Gefühl, „wenn er doch nur gewartet hätte, um meine Vertheidigung anzuhören. Sie Alle meinen freilich, es wäre mir schon recht gewesen, und vielleicht ist das auch richtig, insoweit es die Bestrafung meiner Trivoltät betrifft. Aber Joe hat ein solches Schicksal nicht verdient. Ich weiß auch, daß ihr böshafter Tratsch an dem ganzen Unglück schuld war.“

Ich bildete mir ein, daß sie sich bald darauf zum Nachtheil veränderte und bei ihren Productionen fieberhaft aufgeregter zeigte. Am letzten Tage des Jahres hat sie den Director, ihr den nächsten Abend frei zu geben. „Es ist der Jahrestag des Todes meines Mannes“, sagte sie.

„Ei der Tausend“, erwiderte der Director höhnisch, „ich wußte gar nicht, daß Sie ihn so merkwürdig lieb gehabt hätten. Nein, Mrs. Waplie, das geht nicht an.“

Der Tigeract ist für die Galerien von größter Wichtigkeit und wir werden am Neujahrsabend ein volles Haus haben.“

Die Ärmste bat und flehte und weinte; Alles umsonst. Wir hatten am Neujahrsmergen keine Probe, und sie ging nach dem kleinen Kirchhof, wo Joe begraben lag, ein Marsch von guten drei Meilen, im Regen und in der Kälte. Als sie Abends zur Vorstellung kam, kucketen ihre Augen mit ungewöhnlichem Feuer und sie zitterte im Fieberschauer.

Sie ging an ihre Production, und ich sah ihr aufmerksam zu. Das Publicum brach bei ihrem Erscheinen in einen stürmischen Beifall aus, aber sie achtete nicht darauf und zeigte auch sonst ein ganz befremdliches Wesen. Der Tiger schien dies auch gemerkt zu haben und gehorchte ihrem Commando auf eine mürrische Weise, die mir nicht gefiel. Das ärgerte sie, und sie ließ ihre leichte Borte öfter spielen als gewöhnlich. Zu den Künsten dieser Bestie gehörte auch ein Sprung durch einen Blumenkranz. Mrs. Waplie kniete in der Mitte der Arena, mit dem Kranze in ihrer Rechten, um das Thier durchspringen zu lassen, als sie entsetzt ins Parterre blickte und gleich darauf mit einem fürchterlichen Schrei in die Höhe fuhr. Ihr rechter Arm war übel zugerichtet. Ob nun der Tiger glaubte, sie werde ihn schlagen oder nicht, er sprang auf sie los, als sie sich erhob, und hätte sie zerfleischt, wenn wir nicht schnell herbeigesprungen wären. Trotzdem hatte das Thier Wange und Schulter der Ärmsten mit seinen Tausen jämmerlich zerissen. Sie war bewußtlos, als man sie von der Bühne schleppte, und lag drei Monate an ihren Wunden, und an einer Gehirnentzündung im Bette. Als sie wieder zu uns kam, hatte sie jede Spur von Farbe verloren, und ihr Gesicht war so entstellt, wie Sie es eben gesehen haben.

Nun aber müssen Sie wissen, daß sie von dem Fehlsprung des Tigers und von Allem, was darauf folgte, nichts wußte. Was sie zum Schrei veranlaßt, war das Entsetzen über die Erscheinung ihres Mannes, den sie unter den Zuschauern erblickte. Natürlich eine Täuschung, sagen Sie, und ich auch. Sie aber behauptet, daß ihr Mann lebhaftig im Parterre gesessen wäre und in einer gespenstern Beleuchtung, die ihn von den übrigen Zuschauern nur zu deutlich unterschied. Seither ist sie nicht recht bei Trost; aber mit Baber, dem Tiger, kann sie noch heute thun, was ihr einfällt, und ich denke, sie hat ihn lieber als irgend ein menschliches Geschöpf, trotz der Narbe auf ihrer Wange.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. F. Steiner'schen Hause.

Eisenbahn-Fahrten.

Table with train schedules for various lines including Theißbahn, Südbahn, and others. Columns include destination, departure times, and arrival times.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table with train schedules for the Erste Siebenbürger Eisenbahn, listing routes like Von Arad nach Karlsburg and Von Karlsburg nach Arad.

Staatsbahn.

Table with train schedules for the Staatsbahn, listing routes like Wien-Baja and Baja-Wien.

Advertisement for Vermietten. Sabaf. (1883-1) featuring a large 'Zu' and 'Sabaf' text, and a small illustration of a house.

Advertisement for Tropfessig, featuring a hand holding a glass and the text 'Zur gefälligen Benutzung'.

Advertisement for N. Ditmar in Wien, Die Lampen- & Metall-Waaren-Fabrik, featuring a lamp illustration and text about quality and price.

Advertisement for Holzarbeiter, featuring a large 'H' logo and text about wood processing services.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Ueber schluß die sangenah Staatsangegangenen bei Beau in nördlich wurde; durch meh sisch-sächsi Bau auf angegriffen worfen, stung und denbe Sch Oberfeldbe tion ist fra selbst verw ältesten con terzeichnet in der Fe nach vorher Mann un belgijches tragen mü und der C Commando die Genera bei Weiße brun zu Gleich sich der R des Könige Kaiser's ber wird. Der Cooper einen Außen gen, da der statt der An auf die Hau mende Woch von dreimal gewonnen ha — und zwar erkaufte sein Ueber d hatte, die liegen folgen Emanu wendung des von Sedan 1811 gebore